

Der Grafenberg bei Herrenberg am Südtrauf des Schönbuchs

Jörg Mauk/Hans-Peter Döler

Vom offenen, nur flach gewellten Oberen Gäu aus gesehen tritt der südwestliche Rand des Schönbuchs als mächtiger Höhenzug mit einer markanten, langen und geradlinigen Kante in Erscheinung. Wie bei vielen anderen auffälligen Landschaftsformen ist auch hier der krasse Gegensatz zwischen der Gäulandschaft und dem Schönbuch auf die geologischen Verhältnisse zurückzuführen. Die Geologie prägt jedoch nicht nur die Landschaftsgestalt, sondern beeinflusst auch maßgeblich die Nutzung und die Bewirtschaftung der Landschaft durch den Menschen.

Die fruchtbaren Gäuböden, die auf Lößablagerungen über dem anstehenden Lettenkeuper zurückzuführen sind, werden ausschließlich ackerbaulich genutzt. Fast schlagartig ändert sich das Bild am Hangfuß des Schönbuchs, der vom Gipskeuper gebildet wird. Die Südhänge des westlichen Schönbuchs zwischen Herrenberg und Breitenholz sind ein Band aus Obstwiesen. Das warme Lokalklima begünstigt den Anbau von Süßkirschen, die besonders in der Umgebung von Mönchberg und Kayh, der engeren Umgebung des Grafenbergs, ausgedehnte Hangflächen bedecken. Die Hangkante und die Hochfläche des Schönbuchs sind ausschließlich einer großen, zusammenhängenden Waldfläche vorbehalten.

Doch nochmals zurück zur Geologie. In der Stufenlandschaft des Keuperberglands bilden der Schilfsandstein und der Stubensandstein Verebnungen. Dazwischen liegen die Bunten Mergel, die meist

steile Hänge ausbilden. Bei Herrenberg ist dies beispielhaft zu sehen: Die Altstadt mit der markanten Stiftskirche steht auf dem Gipskeupersockel. Am darüberliegenden Schloßberg tritt der Schilfsandstein deutlich als Verebnung hervor. Zurückgesetzt liegen die Steilhänge der Bunten Mergel, die zur Hochfläche des Schönbuchs, zur zweiten Verebnung aus Stubensandstein, hinaufführen. An der Südkante des Schönbuchs, zwischen Herrenberg und Breitenholz, fehlt jedoch fast durchweg der einst in einem weiten Flußdelta in einzelnen Rinnen abgelagerte Schilfsandstein. Der Sockel aus Gips-

Grafenberg

Markungen Mönchberg und Kayh, Stadt Herrenberg, Landkreis Böblingen

Bergsporn am westlichen Schönbuch-Südhang mit trockenem Waldsaum und Halbtrockenrasen auf Bunten Mergeln am Steilhang. Mosaik von genutzten Obstwiesen, Hecken und gebüschdurchsetzten offenen Flächen. Lebensraum seltener, gefährdeter Pflanzen und Tiere. Der Schwäbische Heimatbund hat seit Jahrzehnten Grundbesitz am Grafenberg und ist durch Tausch mit dem Verein für vaterländische Naturkunde in den Besitz des gesamten Bergvorsprungs gekommen. Derzeit gehören dem Schwäbischen Heimatbund hier knapp sechs Hektar.



Übersicht über den Grafenberg. Mit einer Punktlinie ist das Naturschutzgebiet in seiner vorgesehenen erweiterten Abgrenzung eingetragen. Maßstab 1:50000.



Der Bergvorsprung des Grafenbergs bei Kayh. Die Parzellen unterhalb des Halbhöhenwegs sind durchweg mit Obstbäumen bepflanzt. Oberhalb des Weges, der Grenze des Naturschutzgebietes ist, gehören weite Teile des Bergsporns dem Schwäbischen Heimatbund. Luftbild August 1991.

keuper geht fließend in den Steilhang der Bunten Mergel über und bildet bis hinauf zur Stubensandstein-Hochfläche einen absatzlosen, mächtigen Hang, den markanten Südtrauf des Schönbuchs. Der Grafenberg tritt aus diesem mehr oder weniger geradlinigen Trauf als auffälliger Bergsporn hervor. Von der Autobahn Stuttgart-Singen aus erscheint er geradezu als Bastion, als südwestlicher Eckpfeiler an der markanten Kante des Schönbuchs, die vom Oberen Gäu aus als eine deutliche Geländestufe in Erscheinung tritt. In dem rund acht Hektar großen Naturschutzgebiet sind aber die gleichen geologischen Verhältnisse vorhanden: Der Fuß besteht aus Gipskeuper, im steilen Oberhang stehen die Bunten Mergel an, wobei wegen des fehlenden Kieselsandsteins die Unteren direkt in die Oberen Bunten Mergel übergehen. Die Stirn und die Hochfläche werden vom Stubensandstein gebildet, der hier bis zu dreißig Meter mächtig wird. Der höchste Punkt im Schutzgebiet beträgt 560 Meter über NN.

Floristische Rarität und Fremdling in Süddeutschland: die Ungarische Platterbse

In «Fachkreisen» ist der Grafenberg jedoch weniger wegen seiner Lage oder der Geologie bekannt, sondern wegen einer seltenen Pflanze, der Ungarischen Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Von dieser Pflanze gibt es in Deutschland nur zwei Standorte: einen am nahen Hirschauer Berg bei Tübingen und den am Grafenberg bei Herrenberg. Die Hauptverbreitung dieser Steppenpflanze liegt circa 300 Kilometer östlicher. Bei uns ist sie ein Relikt eines früher unter anderen klimatischen Verhältnissen weit größeren Areals. Am Grafenberg wurde diese Pflanze, trotz der Nähe zur Universität Tübingen, erst sehr spät entdeckt. Die erste Aufzeichnung stammt aus dem Jahr 1931 von A. Faber, der damals einen Bestand von über 500 Exemplaren angab. Das Vorkommen dieser Pflanze am Grafenberg ist auf eine ökologische Nische zurückzuführen, deren



Die große Besonderheit am Grafenberg und am Tübinger Spitzberg: die Ungarische Platterbse (*Lathyrus pannonicus*). Auch wenn sie dem Laien kaum auffällt, so ist diese an extreme Trockenheit angepasste Pflanze doch eine Rarität der heimischen Flora, die es samt ihrem Lebensraum durch Schutz- und Pflegemaßnahmen zu erhalten gilt.



Der Blaurote Steinsame (*Lithospermum purpurocaeruleum*) – so genannt wegen seiner blauen und roten Blüten und seiner steinharten Samen – liebt die lichten Eichenwälder entlang des Südraufs des Schönbuschs.

wichtigste Faktoren ein warmes Kleinklima und geringe Niederschläge sind. Mit zum Überdauern der Pflanze dürfte aber auch beigetragen haben, daß an der Hangkante des Schönbuschs nie ein dichter Wald bestand und die Fläche wegen der ungünstigen Verhältnisse für die Landwirtschaft auch nicht intensiv genutzt wurde.

Der Fund der Ungarischen Platterbse löste große Aktivitäten und jahrzehntelanges Bemühen von Naturschutzverbänden und Naturschutzbehörden aus. Es soll deshalb etwas ausführlicher die Geschichte zum Schutz des Pflanzenstandortes am Grafenberg dargestellt werden.

In einem Bericht vom 19. Dezember 1933 über eine Ortsbegehung des Grafenbergs würdigte Landeskonservator Dr. Hans Schwenkel vom Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege – damals auch für Naturschutz zuständig – bereits die besondere Bedeutung des Gebietes. Er erkannte aber auch

die Gefährdung des Pflanzenstandortes durch die Anlage von Beerengütern sowie den Bau von Hütten, Lauben, Stützmauern oder gar Wochenendhäusern – Gefahren, die man auch heute noch gut nachvollziehen kann. Der Bericht enthielt die Empfehlung, das Gebiet unter Schutz zu stellen und die wichtigsten Grundstücke zu erwerben.

Schwenkel, damals zugleich Erster Vorsitzender des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg e.V., hatte zuvor schon umfangreiche Aktivitäten zum Erwerb der Grundstücke entfacht. Dank der Mithilfe von Bürgermeister Noppel, Kayh, und von Forstmeister Wiech, Entringen, konnten bis Juli 1933 schon 21 Parzellen gekauft werden. Damit waren alle wichtigen Grundstücke, insbesondere der gesamte Standort der Ungarischen Platterbse, im Besitz des Vereins. In diesem Zusammenhang muß auch Studienrat Wilhelm Holch, Herrenberg, erwähnt werden, der sich in diesen Jahren um

den Grafenberg verdient gemacht hat. Er hat sich in erster Linie auch um den Aufkauf der Flächen mit dem Blauroten Steinsamen (*Lithospermum purpurocaeruleum*), einer weiteren seltenen Pflanze am Grafenberg, bemüht.

Dem Schriftwechsel zwischen dem «Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern e.V.» und der inzwischen eingerichteten Württembergischen Landesstelle für Naturschutz in Stuttgart ist zu entnehmen, daß 1941 der Aufkauf von neunzehn und ein Jahr später weiterer acht Grundstücke gelang. 1956 bekam der Schwäbische Heimatbund als Nachfolger des Bundes für Heimatschutz die Grundstücke des Vereins für vaterländische Naturkunde im Tausch gegen Gelände in der Irndorfer Hardt und ist seitdem alleiniger Besitzer von Naturschutzgrundstücken am Grafenberg. In den Jahren 1990/91 konnten die zum Teil ungesicherten Rechte geordnet sowie in Abstimmung mit der Bezirksstelle für Naturschutz Stuttgart und mit Mitteln des Landes weitere Grunderwerbsverhandlungen begonnen werden.

Eine lange Geschichte hat auch die Ausweisung des Grafenbergs als Naturschutzgebiet. Wie bereits erwähnt, hielt Dr. Hans Schwenkel schon 1933 eine Unterschutzstellung für erforderlich. In den Akten finden sich Verordnungsentwürfe und Gutachten aus den dreißiger Jahren, die allerdings in den Kriegswirren keine Chance zur Verwirklichung hatten. 1949 unternahm Dr. Schwenkel einen neuen – wiederum vergeblichen – Anlauf. In der stürmischen Wiederaufbauphase der Nachkriegsjahre geriet der Grafenberg dann wohl in Vergessenheit, bis 1967 Dr. Theo Müller von der Landesstelle für Naturschutz eine neue Würdigung erstellte. Am 19. August 1969 war es schließlich soweit: Die Schutzgebietsverordnung für den Grafenberg wurde vom Regierungspräsidium Stuttgart erlassen. Auf der Grundlage einer Diplomarbeit von Michaela Beck (1987) wird derzeit eine Verordnung für ein auf etwa 26 Hektar vergrößertes Naturschutzgebiet vorbereitet.

Der Grafenberg ist auch als Beispiel für praktische Maßnahmen zum Schutz und zur Pflege von wert-



Zungenförmig nimmt der Wald von den oberen Hanglagen des Grafenbergs allmählich Besitz, seit die Nutzung als Weinberg aufgegeben worden ist. Als erstes Stadium des Waldes, sozusagen als «Vorposten», sind die Schlehen-, Hartriegel- und Rosengebüsche – im Bild hellgrün – anzusehen. Gegen diesen völlig natürlichen Prozeß der Landschaftsentwicklung wäre überhaupt nichts einzuwenden, würde dadurch nicht einer Vielzahl von licht- und wärmeliebenden Tier- und Pflanzenarten der Lebensraum entzogen. Diesem – an sich ebenfalls natürlichen – Prozeß können die Naturschutzverwaltung und der Schwäbische Heimatbund nicht tatenlos zusehen, da die gefährdeten Tiere und Pflanzen in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft keine Rückzugs- und Ausweichmöglichkeit finden, wie dies Jahrtausende der Fall war. Mechanische Pflegemaßnahmen in derartigen Gebieten sind daher unumgänglich. Luftbild 22. Juli 1983.



Der Grafenberg im Jahr 1906: Noch finden sich einzelne Weinberge, dazwischen sind zu Pyramiden zusammengebundene Hopfenstangen zu sehen. Die Grundstücke des Schwäbischen Heimatbundes am Bergsporn sind wie der gesamte Waldrandstreifen wesentlich freier als heute.

vollen Gebieten aufzuführen. Einer Rechnung der Gemeinde Kayh aus dem Jahre 1939 ist zu entnehmen, daß an der Südseite des Schutzgebietes ein Zaun aus Holzpfosten und Stacheldraht (!) errichtet und eine Wildhecke angepflanzt wurde, um das Gebiet vor unbefugtem Betreten zu schützen. Des weiteren wurde vermerkt, daß Akazien zu beseitigen seien; diese verursachen noch heute Probleme.

Weinberge, Obstbäume und Hopfenstangen prägten lange Zeit das Bild des Grafenbergs

Zum Verständnis der augenblicklichen Vegetation eines Gebietes liefert eine Betrachtung der historischen Nutzung wertvolle Erkenntnisse. Der Wald am Grafenberg, der heute eine große Fläche einnimmt, ist verhältnismäßig jung. Im 17. Jahrhundert waren die heutigen Waldflächen fast ausnahmslos als Weiden genutzt. Erst im 18. Jahrhundert wurde dann, wahrscheinlich infolge natürlicher Sukzession aufgrund nachlassender Beweidung, das Areal wieder bewaldet. Der Wald wurde zunächst als Niederwald genutzt, es fand aber gleichzeitig noch eine Beweidung und zum Teil auch eine Streunutzung statt. Vermutlich um die Jahrhundertwende wurde dann die Niederwald-

nutzung eingestellt und der Wald sich selbst überlassen.

Kayh und Mönchsberg verdanken ihre Entstehung dem mittelalterlichen Weinbau. Im ganzen Land erreichte die Rebfläche zwischen 1300 und dem Dreißigjährigen Krieg seine größte Ausdehnung. Auf den «Kieser'schen Forstkarten» von 1683 (siehe Beck, 1987) kann man den Rückgang des Weinbaus nach dem Dreißigjährigen Krieg sehr deutlich erkennen. Es läßt sich auf der Karte unschwer feststellen, daß die oberen Hangbereiche des Grafenbergs – also die Fläche des heutigen Schutzgebietes – zu jener Zeit nicht bewirtschaftet wurden. In der Folgezeit gab es am Grafenberg immer wieder Veränderungen bei der Wahl der Flächen für den Weinbau. Zur Zeit der ersten Landvermessung 1830/31 wurden einige Flächen am Oberhang des Grafenbergs als Weinberg genutzt – also im Bereich des heutigen Schutzgebietes auf Flächen, die zu Kiesers Zeiten schon einmal aufgegeben worden waren. Danach verringerte sich nach und nach die gesamte Rebfläche. Die letzten Weinberge am Grafenberg sind um 1935 aufgegeben worden.

Neben der weinbaulichen Nutzung spielte am Grafenberg schon immer der Obstbau eine große Rolle. Als die Herrenberger Oberamtsbeschreibung erar-



Derselbe Bildausschnitt 1990: Nicht nur die Bebauung von Kayh im Vordergrund hat in den acht Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht, auch die Gebüsch- und Waldvegetation hat sich große Teile des Naturschutzgebietes erobert.

beitet wurde (1855), da befand sich hier der Obstbau in höchster Blüte. Die Kirschen, die heute mit den Zwetschgen zusammen den größten Teil des Anbaus ausmachen, werden schon damals besonders erwähnt. Anzunehmen ist auch, daß vor allem in schwierigen Zeiten auf allen halbwegs geeigneten Flächen Ackerbau betrieben wurde. Schließlich hat der Hopfenanbau zwischen 1855 und dem Anfang unseres Jahrhunderts am Schönbuchrand ebenfalls eine große Ausdehnung besessen. In historischen Aufnahmen von 1906 sind deutlich Hopfenstangen und Weinberge zu erkennen. Der Vergleich des Bildes von 1906 mit einer aktuellen Aufnahme zeigt die Zunahme des Waldes und des Obstanbaus, während sich im Zentrum des Schutzgebietes heute eine offene, ungenutzte Fläche hervorhebt.

In südlicher Lage verschiedene standorttypische Waldgesellschaften

Der Grafenberg und die für die Erweiterung des Naturschutzgebietes vorgesehenen Flächen enthalten nicht nur die erwähnten Besonderheiten, sondern eine Vielzahl von teilweise seltenen Pflanzengesellschaften. Die pflanzensoziologisch und floristisch bedeutendsten sollen hier angeführt werden.

Die oberen Hangbereiche des Schutzgebietes und die Verebnungen werden vom Wald eingenommen. Es lassen sich auf kleinstem Raum die verschiedensten naturnahen bzw. standorttypischen Waldgesellschaften unterscheiden wie Elsbeeren-Hainbuchen-Wald, Seggen-Buchenwald, artenarmer Hainsimsen-Buchenwald oder artenarmer Hainsimsen-Eichenwald. Den floristisch bedeutsamsten Waldtypus stellen die Steppenheidewälder dar.

Der Fingerkraut-Eichenwald ist auf den armen Stubensandsteinböden in südlicher oder besonders exponierter Lage zu finden. In der Baumschicht tritt die Traubeneiche stark in Erscheinung, die Stieleiche seltener. Die Krautschicht erreicht fast immer hohe Deckungsgrade und besteht neben den Kennarten Hügel-Klee (*Trifolium alpestre*) und Weißes Fingerkraut (*Potentilla alba*) aus Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*), Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*) und Schwarzwerdender Platterbse (*Lathyrus niger*); meist ist auch die Astlose Graslilie (*Anthericum liliago*) vorhanden.

Der Steinsamen-Eichenwald ist an noch trockenere Standorte gebunden. Er tritt meistens als niedriger Buschwald mit Stieleiche, Traubeneiche, z. T. auch mit Winterlinde, Mehlbeere und Feldahorn, in Erscheinung. Die Strauchschicht mit Weißdorn, Ligu-

ster, Schlehe und Rotem Hartriegel ist fast immer gut entwickelt. Die Krautschicht ist an den steilen Hängen nur spärlich, in den flacheren Bereichen aber üppiger ausgebildet. Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris* ssp. *canescens*), Rauhaar-Veilchen (*Viola hirta*), Schwarzwerdende Platterbse (*Lathyrus niger*), Ebensträußige Margarite (*Chrysanthemum corymbosum*), Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*), Ästige Graslilie (*Anthericum ramosum*), Breitblättriges Laserkraut (*Laserpitium latifolium*) und Weiße Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirsutum*) sind die häufigsten Arten. Der Blaurote Steinsame (*Lithospermum purpureoeruleum*) selbst kommt nur an wenigen Stellen vor, bedeckt dort allerdings fast völlig den Boden.

Es kann erfreulicherweise davon ausgegangen werden, daß die in den 30er Jahren beschriebenen Steppenheidewälder derzeit noch in gleicher oder zumindest ähnlicher Form anzutreffen sind.

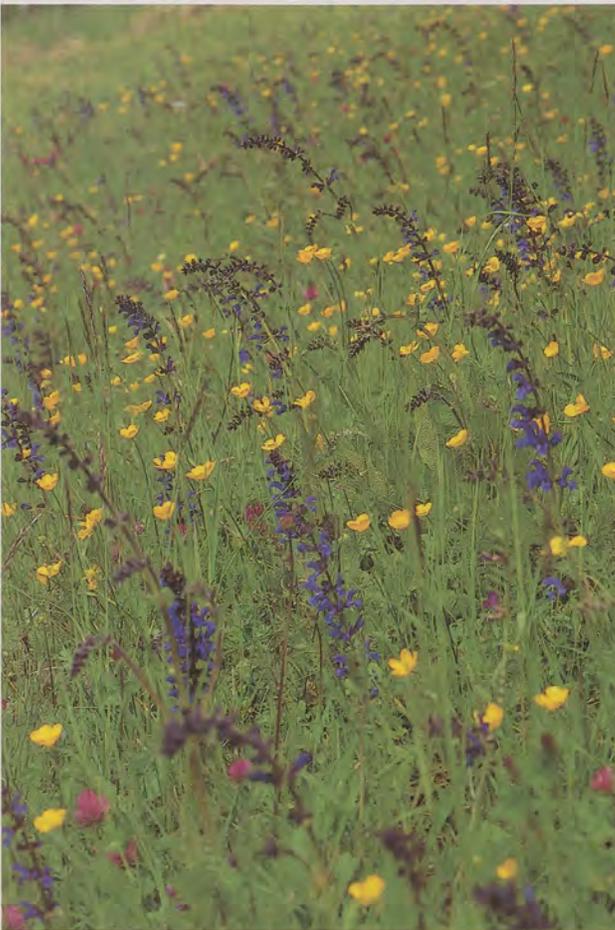
An die Waldrandbereiche und Gebüsche schließen sich an einigen Stellen wärmeliebende Saumgesellschaften an. Es handelt sich dabei um die bedeutendsten Gesellschaften der waldrandnahen, gehölzfreien Flächen. Zum einen hat die Ungarische Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), die größte Besonderheit dieses Gebietes, ihren Standort in der Saumgesellschaft, zum anderen nehmen die Säume mittlerweile einen nicht unerheblichen Flächenanteil ein; schließlich wandern Arten dieser Gesellschaften in den wärmeren Bereichen überall in die Magerwiesen ein, wenn diese nur noch selten oder gar nicht mehr bewirtschaftet werden.

An Kennarten der Saumgesellschaften ist der namenteigende Blutrote Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) überall vorhanden, Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) und Ästige Graslilie (*Anthericum ramosum*) sind ebenfalls immer reichlich vertreten, wie auch Fuchsschwanz-Klee (*Trifolium rubens*), Großer Ehrenpreis (*Veronica teucrium*) und Pimpinell-Rose (*Rosa spinosissima*) stellenweise zahlreich beteiligt sind. Weitere charakteristische Arten sind Blauer Lattich (*Lactuca perennis*), Erdsegge (*Carex humilis*), Aufrechter Ziest (*Stachys recta*), Ebensträußige Margarite (*Chrysanthemum corymbosum*) und Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*).

Der Hirsch-Haarstrang-Saum zeichnet sich im Gebiet durch die Kennart Hirsch-Haarstrang (*Peucedanum cervaria*) und vor allem durch die Ungarische Platterbse aus. Die seit zwanzig Jahren regelmäßig durchgeführten Pflegemaßnahmen haben dazu geführt, daß heute am Grafenberg große Flächen von dieser Pflanzengesellschaft bedeckt sind. In den letzten Jahren ist der Bestand der Ungarischen Platterbse auf 3.500 bis 4.000 Exemplare geschätzt worden. Die jahrzehntelangen Bemühungen um den Grafenberg haben sich ausgezahlt, die Pflanze hat sich nicht nur gehalten, ihr Bestand hat sich gegenüber 1933 mindestens vervierfacht. Besondere Erwähnung verdient Arno Nothdurft vom Pfelegrupp der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart, der seit 1970 die Pflegemaßnahmen nicht nur anleitet, sondern selbst tatkräftig mit Hand anlegt.



An der Steige von Kayh hinauf zum Sportplatz ist dieser Aufschluß der Bunten Mergel zu sehen. In die Mergelschichten sind kalkhaltige Steinmergelbänke eingeschaltet. Dieser Aufschluß ist heute Naturdenkmal und soll einschließlich der Umgebung in das erweiterte Naturschutzgebiet einbezogen werden. Juni 1990.



Die Salbei-Glatthafer-Wiese, früher eine der gewöhnlichsten Wiesentypen, gehört heute leider schon zu den Besonderheiten, ist sie doch gegen Düngung recht empfindlich. Im Naturschutzgebiet Grafenberg nehmen diese Wiesen Teile der oberen Hanglagen rechts und links des Bergsporns ein. Juni 1990.

Der Kern des Naturschutzgebietes, die Saumgesellschaften unterhalb des Aussichtspunktes und entlang der Waldränder, sind außerordentlich trittempfindlich und erosionsgefährdet. Diese Flächen sollten daher nicht begangen werden. Generell dürfen im Schutzgebiet keine Veränderungen vorgenommen werden, d.h. zum Beispiel keine Pflanzen beschädigt, ausgerissen, ausgegraben sowie keine freilebenden Tiere beunruhigt, gefangen, getötet oder Brut- und Wohnstätten solcher Tiere fortgenommen oder beschädigt werden. Unberührt bleiben die rechtmäßige Ausübung der Jagd sowie die land- und forstwirtschaftliche Nutzung in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang, weiterhin Pflegemaßnahmen, die im Einvernehmen mit der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Stuttgart durchgeführt werden.

Die ein- bis zweischürig bewirtschafteten Wiesen der trockenen Standorte, die den größten Teil der Wiesenflächen im erweiterten Naturschutzgebiet ausmachen, gehören zu den Salbei-Glatthaferwiesen. Neben dem namensgebenden Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) sind auch andere Trockenheitszeiger wie Knäuelglockenblume (*Campanula glomerata*), Knolliger Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Mittlerer Klee (*Plantago media*) und Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*) zu finden. Teilweise zeigen die Bestände Übergänge zu den Magerrasen durch das Vorkommen von Aufrechter Trespe (*Bromus erectus*) und anderer Arten. Solche Wiesen gehören, vor allem wenn sie extensiv bewirtschaftet werden, zu den buntesten und blütenreichsten Pflanzengesellschaften unserer Flora.

Zwischen Wald und Ortsrand: Ein Refugium für gefährdete Tiere

Zur Tierwelt dieses Gebiets liegen Angaben verschiedener Bearbeiter über Säugetiere, Reptilien, Amphibien, Vögel, Schnecken, Spinnen und Insekten – Wildbienen, Käfer, Heuschrecken u. a. – vor. Im folgenden sollen einige besondere und charakteristische Arten hervorgehoben werden.

Von der Vogelwelt sind besonders Neuntöter, Dorngrasmücke, Mittelspecht und Berglaubsänger hervorzuheben. Die südexponierten Trockenwälder am Grafenberg sind ein Lebensraum des Berglaubsängers, der in Baden-Württemberg nur noch wenige isolierte Vorkommen hat und stark gefährdet ist. Die Reptilienfauna zeichnet sich durch das Vorkommen der Schlingnatter aus; ihre Hauptlebensräume sind die offenen Saumbereiche und die Magerrasen. Besonders gut untersucht ist die Heuschreckenfauna. Im Gebiet kommen einige wärme-liebende und gefährdete Arten wie zum Beispiel die Gemeine Sichelschrecke (*Phaneroptera falcata*), die Westliche Beißschrecke (*Platycleis albopunctata*), die Zweipunkt-Dornschröcke (*Tetrix bipunctata*), der Verkannte Grashüpfer (*Chorthippus mollis*) sowie die Laubholz-Säbelschrecke (*Barbitistes serricauda*) vor. Ebenfalls bemerkenswert ist die Käferfauna. Neben den beiden geschützten Sandlaufkäferarten *Cicindela campestris* und *C. silvicola* haben hier einige regional gefährdete Lauf-, Bock- und Blattkäfer ihren Lebensraum. Besonders hervorzuheben ist *Meloe violaceus*, ein Vertreter der Ölkäfer. Schließlich kommen im Gebiet einige gefährdete Schmetterlings- und Wildbienenarten vor, die zum Teil eng begrenzte Ansprüche an ihren Lebensraum haben. Gefährdet ist das Gebiet vor allem durch die Aufgabe der traditionellen, extensiven Wiesennutzung

der Obstwiesen. Zur Zeit werden die Kirschen-
grundstücke noch bewirtschaftet, längerfristig er-
scheint dies jedoch nicht gesichert. Erforderlich ist
die Beibehaltung einer ein- bis zweimaligen Mahd,
wobei der erste Schnitt nicht vor Mitte Juni erfolgen
sollte. Besonderer Beachtung bedürfen weiterhin
die Saumgesellschaften, die im Abstand von drei bis
fünf Jahren freigeschnitten und abgeräumt werden
müssen. Der Waldrand ist schonend zurückzudrän-
gen, verbuschte Bereiche sind wieder freizustellen.
Im Wald entlang der Steilkante wäre der Verzicht
auf jegliche Nutzung wünschenswert, was vor al-
lem auf den Parzellen des Schwäbischen Heimat-
bundes möglich ist. In diesen Beständen sollten al-
lerdings die Robinien nach und nach entfernt wer-
den.

Literatur

Beck, Michaela (1987): Der Grafenberg bei Kayh. Ein «altes»
Naturschutzgebiet und seine Umgebung. Diplomarbeit FH Nür-
tingen, 203 Seiten.

Döler, Hans-Peter und Steinmetz, Manfred (1991): Pflege- und
Entwicklungsplan Naturschutzgebiet Grafenberg. Unveröffent-
lichtes Manuskript. Bezirksstelle für Naturschutz und Land-
schaftspflege Stuttgart.

Faber, A. (1933): Pflanzensoziologische Untersuchungen in Süd-
deutschland. Über Waldgesellschaften in Württemberg. Biblio-
theca Botanica 108. Stuttgart, 66 Seiten.

Durch die offene Kernzone am Grafenberg führt
zwar kein Weg, am Schönbuchrand gibt es je-
doch viele Wanderwege, die durch die oben ge-
nannten Pflanzengesellschaften führen. Beson-
ders reizvoll ist eine Wanderung zur Zeit der
Kirschblüte. Der Weg von Kayh hinauf zum
Sportplatz führt eindrucksvoll entlang und
durch das Schutzgebiet. Ab Mai blüht auf den
noch extensiv genutzten Wiesenparzellen der
Wiesensalbei, die charakteristische und namen-
gebende Art der Salbei-Glatthaferwiesen. Der
Weg von Mönchberg zum Sportplatz von
Mönchberg verläuft mitten durch die Scilla-
Wiesen und, wie auch der zuvor beschriebene
Weg, an einem Aufschluß der Bunten Mergel
vorbei. Vom Mönchberger Sportplatz sind es
nur wenige Minuten zum Aussichtspunkt auf
dem Grafenberg. Der Ausblick auf das Neckar-
gebiet um Rottenburg, den Rammert und die
Balinger Alb ist bei klarer Sicht überwältigend.
Vom Bergsporn aus kann man entlang der Nord-
grenze des Schutzgebietes auf einem Wander-
weg nach Osten in Richtung Sportplatz Kayh
gehen und kommt dabei durch die verschieden-
sten Waldgesellschaften.



*So schön die gelb gefärb-
ten Schlehen und das
rote Geäst des Blutroten
Hartriegels im Herbst
auch sind, das Gebüsch
bedroht doch die am
Schönbuchrand flächen-
mäßig weitaus kleineren
Trockenrasen, die so
karg sind, daß die hier
gedeihenden Pflanzen
den Boden nicht voll zu
bedecken vermögen.*